

**Rede von Bürgermeister Dieter Freytag
anlässlich der Gedenkveranstaltung des 25. Jahrestages des
Zugunglücks in Brühl
am 06. Februar 2025, 19.00 Uhr im Kapitelsaal**

Musik

Für die musikalische Untermalung sorgen heute Michael Hänschke (Fachleiter des Bereichs Klavier und Kooperationen der Kunst- und Musikschule der Stadt Brühl) und die Cellistin Pei-Hsuan Yu (Dozentin für Violoncello in der Kunst- und Musikschule der Stadt Brühl)

Sie hörten zu Beginn die *Élégie* op.24 für Cello und Klavier des französischen Komponisten Gabriel Fauré.

Vielen Dank dafür und wir erleben gleich noch eine weitere Darbietung.

Sehr geehrte Ratsmitglieder,
sehr geehrte Herrn Beigeordnete,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir wollen heute innehalten und gedenken. Vor 25 Jahren, am 6. Februar 2000, ereignete sich das schreckliche Zugunglück am Bahnhof unweit von hier, welches das Leben vieler Menschen für immer veränderte. Dieses Unglück hat tiefe Spuren in unserer Stadtgesellschaft und in den Herzen der Hinterbliebenen und aller Betroffenen hinterlassen. Ein solches Unglück lässt uns innehalten. Es erinnert uns daran, wie kostbar, wie zerbrechlich das Leben ist.

Auch ich erinnere mich genau an diesen Tag und bin am 6. Februar 2000 als Mitglied des Verwaltungsvorstandes und Ordnungsdezernent unmittelbar zur Unglücksstelle gekommen. Die Bilder dort werde ich nie vergessen. Es waren Bilder schrecklicher Zerstörung. Bilder der Verzweiflung. Bilder des Todes. Doch zum Glück habe ich auch andere Bilder gesehen. Bilder, die mich auch heute noch tief bewegen. Rettungskräfte, Feuerwehrleute, Ärzte und Freiwillige, die alles in ihrer

Macht Stehende taten, um zu helfen und um Trost zu spenden. Der Polizist, der in kürzester Zeit einen Einsatz koordinierte und die Notfallseelsorge, die sich um traumatisierte Menschen kümmerte. Diese Bilder zeigten mir nicht nur das Ausmaß der Katastrophe, sondern auch die unermessliche Kraft und den Zusammenhalt, die in einer solchen Situation entstehen können.

Unser heutiges Gedenken ist ein Ausdruck der Solidarität mit den Hinterbliebenen, aber auch mit allen Betroffenen. Es zeigt, dass das Geschehene nicht vergessen ist. Es zeigt, dass wir an ihrer Seite stehen – nicht nur in den Stunden der Katastrophe, sondern auch heute noch. Wir denken nicht nur an die Opfer und ihre Angehörigen, sondern auch an die vielen Helferinnen und Helfer, die damals vor Ort waren. Einige sind hier unter uns. Rettungskräfte, Feuerwehrleute, Notärzte und Freiwillige eilten zur Unglücksstelle, um zu helfen, zu retten und zu trösten, aber das Erlebte hat sich unauslöschlich in ihre Gedanken gebrannt. Es ist schwer, einfach weiterzumachen, wenn man eine solche Tragödie erlebt hat. Schwer, das Leid anderer zu sehen und dennoch die Kraft zu finden, selbst durchzuhalten. Ich möchte auch heute nochmals meinen Dank und meinen höchsten Respekt zum Ausdruck bringen. Aber nicht nur meinen persönlichen Dank, sondern ich spreche hier stellvertretend für alle Brühler Bürgerinnen und Bürger. Das Zusammenstehen nach dem Unglück hat gezeigt, dass Mitmenschlichkeit in Deutschland auch vor 25 Jahren keine verlorene Tugend war. Häufig hört man Stimmen die behaupten, dass unser Land nur aus Egoisten besteht. Brühl war vor 25 Jahren bereits der Beweis dafür, dass das Gegenteil der Fall ist. Das ist auch heute in vielen Bereichen noch so und das erfüllt mich mit Demut und Stolz.

Wir sind hier, um die Erinnerung des Geschehenen wachzuhalten, um gemeinsam zu trauern und um den vielen stillen Heldinnen und Helden Respekt zu zollen.

Am 05. Februar 2000 setzt sich der Schnellzug D 203 am Bahnhof in Amsterdam in Bewegung und soll am nächsten Morgen Basel erreichen. An Bord befinden sich ca. 300 Reisende aus etwa 15 Nationen. Kurz nach Mitternacht fährt der Zug in den Bahnhof Brühl ein. Aufgrund von Bautätigkeiten am Schienennetz wird dieser über ein Nebengleis geleitet. Bei Weiche 48, die aufgrund der Arbeiten nur für 40 km/h ausgelegt ist, passiert er diese stattdessen mit einer Geschwindigkeit von 122

Stundenkilometern. Der Zug entgleist und es kommt zum tragischen Unglück.

Unter ohrenbetäubendem Lärm stürzen die Lokomotive und fünf der neun Waggons die Böschung hinunter, wobei die Lokomotive etwa 150 m hinter der Entgleisungsstelle in einem Wohnhaus am Inselweiher zum Stehen kommt. Das Schlafzimmer der Bewohner des Hauses liegt im ersten Stock, so dass sie zwar einen Schock erleiden, ansonsten jedoch unverletzt bleiben.

Die Waggons werden teilweise ineinandergeschoben und stürzen um. Zwei von ihnen stellen sich quer und prallen gegen die Pfeiler der Bahnsteigüberdachung.

Der erste Notruf erreicht die Feuer- und Rettungswache Brühl um 0:14 Uhr und setzt die Alarmkette in Gang. Gleichzeitig eilen mehrere Anwohner, die das Unglück miterleben, mit Werkzeug und Leitern zur Hilfe. Viele Fahrgäste, die sich aus dem Zugwrack aus eigener Kraft befreien können, sind zunächst orientierungslos und werden von Anwohnern betreut und erstversorgt.

Bereits nach fünf Minuten sind die ersten professionellen Rettungskräfte der Brühler Feuerwehr vor Ort und treffen dort auf eine unwirkliche Situation.

Nachdem die ersten Dimensionen des Unglücks erkennbar werden, wird unmittelbar Großalarm ausgelöst. Die Wachen bzw. Rettungsdienste in Wesseling, Kerpen, Frechen, Erftstadt, Hürth, Pulheim und Bergheim sowie der Ordnungsdezernent des damaligen Erftkreises werden informiert. Der Rettungseinsatz läuft auf Hochtouren.

Das Krankenhaus Brühl löst den internen Plan für einen Massenanfall an Verletzten aus. Es wird ein Hubschrauberlandeplatz eingerichtet. Großkräne, Greifzüge, Schweißgeräte sowie Acetylen- und Sauerstoffflaschen, aber auch Notfallseelsorger werden angefordert. Das Brauhaus am Schloss wird kurzerhand zu einem Notlazarett umfunktioniert. Unentwegt treffen neue Helferinnen und Helfer ein, während parallel die Verletzten versorgt werden.

Angesichts des enormen Ausmaßes des Unglücks und der großen Menge an Verletzten obliegt den Rettungskräften in den ersten Stunden die unvorstellbare Aufgabe zu entscheiden, welche Menschen zuerst versorgt werden und welche erst später gerettet werden können. Hinzukommt, dass viele von Ihnen, insbesondere die jüngeren Rettungskräfte,

Verletzungen versorgen müssen, die sie bis dato noch nie gesehen haben. Es sind Stunden unvorstellbarer Belastungen, sowohl körperlich als auch seelisch.

Für die Helfenden und die Opfer sind es schreckliche Bilder, die auf sie einwirken und die sich tief einprägen. Viele berichten später, dass sie diese unwirklichen ersten Stunden wie im Zeitraffer erlebt haben.

Insgesamt werden über 300 Helferinnen und Helfer sowie 14 Notärzte durch die Einsatzleitung der Kölner Polizei und des leitenden Notarztes koordiniert. Auch niedergelassene Ärzte kamen unaufgefordert zur Einsatzstelle um zu helfen. Insgesamt waren an den 3 Tagen des Einsatzes über 800 Einsatzkräfte vor Ort.

Die erschütternde Bilanz dieses Einsatzes lautet: Neun Personen verlieren ihr Leben, 149 werden verletzt, zum Teil sehr schwer. Doch auch die seelischen Wunden der Opfer, ihrer Familien und auch der Helfenden werden lange Zeit brauchen, bis sie beginnen zu heilen.

Das nicht noch mehr Menschen an diesem schicksalhaften Tag ihr Leben verloren haben, ist dem selbstlosen Einsatz der zahlreichen Helferinnen und Helfern zu verdanken, die weit über die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit hinausgegangen sind und Außergewöhnliches geleistet haben.

Um das Gehörte in Ruhe auf sich wirken zu lassen, folgt nun ein weiterer musikalischer Beitrag von Michael Hänischke und Pei-Hsuan Yu.

Wir hören von Robert Schumann aus „5 Stücke im Volkston Opus 102, das zweite Stück mit der Überschrift Langsam“

Musik

Sehr geehrte Damen und Herren,

heute denken wir an die Geschehnisse vom 6. Februar 2000, versehen mit der Hoffnung, dass uns solche Ereignisse daran erinnern, wie wichtig Solidarität, Achtsamkeit und gegenseitiger Beistand sind – nicht nur in Zeiten der Not, sondern auch in unserem täglichen Miteinander.

Bitte erheben sie sich von Ihren Plätzen. Ich werde nun für jeden Verstorbenen dieses Unglücks als Zeichen des Gedenkens eine Kerze anzünden. **Anzünden der 9 Kerzen**

Jede dieser Kerzen steht für ein Leben, das viel zu früh endete, für eine Familie, die einen schmerzlichen Verlust erlitt, und für eine Zukunft, die niemals gelebt werden konnte.

Lassen Sie uns in einem Moment der Stille der Verstorbenen gedenken und ihnen unsere Ehre erweisen. Dieses Gedenken an die Verstorbenen, aber auch an alle Betroffenen und die Helferinnen und Helfer verbindet uns und erinnert uns daran, wie wertvoll das Leben ist. Möge das Andenken an den 06. Februar 2000 ein mahnendes Beispiel sein, wie schnell und willkürlich eine solche Katastrophe jeden von uns treffen kann. Die Verbundenheit, die wir heute spüren, ist unser Antrieb, eine Zukunft zu gestalten, die geprägt ist von Respekt und Fürsorge. Lassen Sie uns die Verantwortung tragen, dass solche Tragödien nicht in Vergessenheit geraten aber auch dafür, dass Achtsamkeit, Solidarität und Respekt auch zukünftig unser Handeln bestimmen. Das ist heute wichtiger denn je. Danke an alle, die damals geholfen haben. Und danke an Sie, die heute mit uns gedenken.